



Der Stephansdom – das allseits bekannte Wahrzeichen Wiens.



An über 1000 Würstchenständen kann man sich Käsekrainer brutzeln lassen.



Ein kulinarisches Muss: Wiener Melange samt Apfelstrudel im Künstlertreff Café Hawelka.



Fiaker fahren – den Wien-Touristen macht es Spaß.



Die Wiener lieben die Enzis, Sitzmöbel mit Kultstatus, im Museums-Quartier.

Bobo, Sisi, Franz und Käsekrainer

Am Würstelstand im 1. Wiener Gemeindebezirk vor der Albertina, wo Werke von Monet, Picasso, Chagall und Malewitsch hängen, brutzeln sie in den Abendstunden vor sich hin, die Käsekrainer. Im Volksmund, ob des geschmolzenen Käses, der beim Aufschneiden der Wurst austritt, Eitrige genannt, sind sie eines der Ur-Wiener Dinge, die zu einem Besuch jener Stadt gehören, deren Bewohner sich in Westeuropa wähnen, die geographisch jedoch ganz eindeutig in Osteuropa liegt.

Die Käsekrainer. Sie sind zeitlos und, weil an über 1000 Standorten erhältlich, eine Konstante in einer Reise durch die mit 1,7 Millionen Einwohnern größte österreichische Metropole.

Zeitlos wie die Prachtbauten entlang der Wiener Ringstraße, die von einer monarchischen Vergangenheit erzählen. Von einer Zeit, als Kaiser Franz Joseph I. mit seiner sieben Jahre jüngeren Elisabeth von Österreich durch die Straßen flanierte. Vorbei am neubarocken Burgtheater, der Dresdner Semperoper nachempfunden und innen von Künstlergenie Gustav Klimt gestaltet. Vorbei am Heldenplatz, der zu Beginn des Zweiten Weltkriegs schauriger Schauplatz der Anchlussrede Adolf Hitlers war.

Vorbei an der Spanischen Hofreitschule in der Wiener Hofburg, wo seit über 430 Jahren die Tradition der klassischen Reitkunst auf Lipizzanern, der ältesten Kulturpferderasse Europas, gelehrt und präsentiert wird.

Schließlich passierten Franzl und Sisi, der ein eigenes Museum gewidmet ist, wohl auch das eine oder andere Mal den gotischen Stephansdom am Stephansplatz – dem allseits bekannten Wahrzeichen Wiens. Die Geschichte des Doms gründet im Jahr 1147, als ein Passauer Bischof an jener Stelle die erste romanische Kirche weihte. Es folgten Um- und Neubauten, die erst in der Renaissance ihr Finale fanden. Anton Pilgram war einer der Baumeister des Doms. Er verewigte sich mit einem plastischen Porträt in der äußerst filigran gearbeiteten Kanzel. Mit dem knapp 137 Meter hohen Turm verfügt der Stephansdom über den dritthöchsten Kirchturm Europas. Die 20 000 Kubikmeter Sandstein, aus denen er besteht, leiden

Wiener am Würstelstand: „Eitrige mit Buckl, an Schoafn und an 16er-Blech bite.“

heute zusehends unter dem ätzenden Schwefeldioxid – es erklärt sich das Baugerüst, das immer irgendwo rund um den Dom zu sehen ist.

Heute ist der Stephansplatz, vom Dom dominiert, das Zentrum der ringförmig angelegten Stadt und Treffpunkt für Schausteller (von Breakdancern bis zu lebendigen Statuen) und Schaulustige gleichermaßen. Der Unterschied: Die einen wollen Geld verdienen, die anderen es ausgeben.

Die Kärntner Straße und der Graben geben als zentrale Einkaufsstraßen genügend Gelegenheit für Geldbörsen jeglicher Größe. Exklusives und Teures präsentiert sich mit Chanel, Louis Vuitton und Tiffanys, aber auch im Spezialitätensupermarkt Julius Meindl am Kohlmarkt.

Zurück zum Ausgangspunkt, zur Albertina. Der Würstelstandler nickt wissend, als er um eine „Eitrige mit Buckl, an Schoafn und an 16er-Blech“ gebeten wird. „A Anser-Mentü“, sagt er zu seinem Kollegen, der bereits damit begonnen hat, die Wurst mit Senf und Schwarzbrotzerzl auf einem Pappeller für den jungen Mann in Designerjeans und Sakko anzurichten. Er sei auf dem Weg ins Theater, danach gehe es ins Leopold, so der typische Bobo (bourgeoise Bohemien). Das

Wien ist ein Lebensgefühl. Hipp und modern. Geschichtsträchtig und traditionell. Kulturell, kulinarisch wie sprachlich anregend bis verwirrend. Ein Streifzug durch eine Stadt, die gestern und morgen vereint. Unsere Europa-Tour geht mit der aufregenden Metropole an der Donau weiter.



Ein Souvenir gefällig? Sisi und Franzl mit Schnürchenbeinen als Schlüsselanhänger.

Fotos: Maria Schoiswohl

Leopold ist eines der gefragten Lokale im revitalisierten und erst 2001 eröffneten Museums-Quartier, kurz MQ.

Zwischen dem renommierten Volkstheater und der Shoppingmeile Mariahilferstraße verschmilzt auf 60 000 Quadratmetern Vergangenes mit Modernem, Kunst mit Kulinarik. Lachsrosa und barock ist die Fassade der ehemaligen Hofstallungen. Das Museum – Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien – lässt mit seiner anthrazitgrauen Fassade Vergleiche mit einem Bunker aufkommen. Als größtes österreichisches Museum für moderne und zeitgenössische Kunst legt es seinen Schwerpunkt auf den Wiener Aktionismus, die Fluxus-Bewegung der 60er und 70er, Pop Art und den Neuen Realismus. Das gegenüber liegende Leopold Museum beherbergt über 5000 Werke heimischer Kunst, darunter die größte Egon Schiele-Sammlung der Welt.

Dazwischen ist viel Platz für kreativen Freiraum – sowohl für die junge Szene, die hier ihre Ateliers hat, sich im Tanzquartier ausgefallenen Rhythmen hingibt oder im Dschungel Wien und im Zoom Kindermuseum sich den ganz jungen Besuchern widmet. Als auch für Vorüberziehende, die es sich auf den Enzis, den Sitzmöbeln mit Kultstatus, oder in einem der Cafés, Bars und Restaurants gemütlich machen.

Hinter dem MQ findet sich mit dem siebten Bezirk namens Neubau einer

Wiener Dialekt: „Jennifer bezieht sich auf die Sängerin Jennifer Rush. Und Rush heißt rasch, verstehst?“

der hippesten Stadtteile Wiens. Nationale und internationale Labels haben in der Linden-, der Neubau- und der Kirchengasse ihre Heimat gefunden und tragen zum Modebewusstsein der Wiener bei, die nach ihren Einkaufstouren in einem der Beisl in den Hinterhöfen der schmucken Bürgerhäuser aus dem 19. Jahrhundert am Spittelberg verweilen oder in der, in den vergangenen Jahren stark wachsenden Gastroszene am Wiener Naschmarkt – etwa bei Humus und Oliven mit Fladenbrot – angeregt über das Leben philosophieren.

Angeregt ist mittlerweile auch das Gespräch zwischen dem jungen Mann und dem Würstelstandler. Was denn aus seinem 16er-Blech geworden sei, er hätte es gern „Jennifer“ und wolle ja nicht gleich die „He“ rufen, so der Gast mit einem Grinsen. „Na, die Polizei braucht's net“, sagt der Standler und greift nach einer Dose gekühltem Ottakringer-Bier. Die Bezeichnung für das Bier – 16er-Blech – entstammt dem Ursprung des Gerstensafts, der seit über 150 Jahren im 16. Wiener Gemeindebezirk Ottakring gebraut wird. Die Brauerei erfreut sich zunehmender Beliebtheit – einerseits als kultiger Veranstaltungsort, andererseits ob der bierigen Innovationen. UO heißt eine der neuen Marken: Urban Ottakringer.

Wer die Brauerei besucht, kommt nicht umhin, den schokoladigen Duft zu bemerken, der sich unter den Hopfengeruch mischt. Kein Wunder, steht in unmittelbarer Nähe die Manner-Fabrik – der Ausgangspunkt der süßen, rosa verpackten Manner-Schnitten, an denen sogar der Terminator in Gestalt von Arnold Schwarzenegger im dritten Teil des Kinoschinkens Gefallen findet.

Genüsslich schlürft der schicke Bobo sein Bier. Was denn nun das aber „Jennifer“ bedeutet hätte? „Das weißt du nicht?“, beginnt er belustigt in nasalem Wienerisch zu Schnöseln. „Jennifer bezieht sich auf die Sängerin Jennifer Rush. Und Rush heißt rasch, verstehst?“

Maria Schoiswohl

SERVICE

Essen: Der Tag beginnt im Café Kandin-sky (Lerchenfelderstr. 13), wo Armin Wallner in einem schön erhaltenen Durchhaus das Frühstück serviert und über Sex, Gott und Politik philosophiert. Dem Café ist eine Galerie mit wechselnden Ausstellungen angeschlossen. Tellergröße Wiener Schnitzel mit Erdäpfel-Vogel-Salat kommen im Figlmüller (Wollzeile 5) auf den Tisch. Das Lokal ist nicht unbedingt günstig, ob der Schnitzel und seiner Kellner, aber auf jeden Fall einen Besuch wert. Für eine Kugel Nougateis stellen sich selbst die Wiener an: Beim Eissalon Tuchlauben (Tuchlauben 15). Am Abend empfiehlt sich ein Glaserl Wein beim

Hengl-Haselbrunner in Grinzing (Iglaseeg. 10). Der lauschige Heurige liegt etwas außerhalb des Zentrums, ist aber mit den Straßenbahnen 38 oder 39 gut erreichbar.

➤ Mehr zum kulinarischen Angebot in Wien auf www.falter.at

Das noble Traditionshotel Sacher ist nicht nur für seine Sachertorte berühmt, sondern auch für seinen Fünf-Sterne-Luxus. Die Preise für eine Übernachtung im Hotel, das mitten in der Stadt, gegenüber der Staatsoper liegt, beginnen bei 395

Euro. Etwas günstiger ist das Vier-Sterne-Boutiquehotel Altstadt Vienna (Kirchengasse 4) mit einer Nacht ab 139 Euro. Im Drei-Sterne-Hotel Graf Stadion (Buchfeldgasse 5) kommt eine Übernachtung auf 105 Euro. Das Haus befindet sich in unmittelbarer Nähe zum Theater in der Josefstadt. Die Hotel-Preise variieren je nach Saison.

Anreise: Lufthansa und Austrian Airlines fliegen ab Dresden direkt nach Wien – im Sommer und bei rechtzeitiger Buchung ab 215 Euro pro Person. Ab Leipzig gibt es

unverteilte Nonstopflüge nach Wien, zurück geht es via Dresden, München oder Frankfurt/Main. Die kürzeste Bahnverbindung, ebenfalls ab Dresden, führt in knapp sieben Stunden nach Wien (ohne Umsteigen) – mit der Sparschiene der Deutschen Bahn sind Tickets bereits ab 29 Euro pro Person und Strecke erhältlich. Wer mit dem Auto anreist, braucht ohne Zwischenstopp und größere Vorkommnisse zwischen sieben und acht Stunden.

Stadt-tour: Wien lässt sich bequem auf eigene Faust erkunden – ein 72-Stunden-

Ticket für die öffentlichen Verkehrsmittel kostet 13,60 Euro. Räder können mit der Kreditkarte oder der Citybike Tourist Card ausgeliehen werden (www.citybike.at). Die erste Stunde ist gratis. Die gelbe Vienna Ring Tram umrundet in einer halben Stunde den ersten Bezirk auf der Ringstraße und passiert Sehenswürdigkeiten wie die Wiener Börse, das Parlament sowie das Natur- und das Kunsthistorische Museum. LCD-Bildschirme und Kopfhörer informieren über das Gesehene, ein Ticket kostet sechs Euro, für Kinder vier Euro (www.wienerlinien.at). Mit

dem gemächlichen Klappern der Pferdehufe kündigen sich die Wiener Fiaker an. Eine einstündige Fahrt durch die Innenstadt ist nicht gerade billig: 95 Euro. 20 Minuten sind ab 40 Euro zu haben. In die Wiener Kanalisation geht es bei der „Dritten Mann Tour“, jeweils Donnerstag bis Sonntag ab 10 Uhr zu jeder vollen Stunde. Einstiegsstelle in den Untergrund ist beim Esperantopark/Karlsplatz. Ein Ticket kostet sieben Euro, Kinder müssen mindestens zwölf Jahre alt sein. (www.drittemanntour.at).

➤ Wien-Hotels & Info Tel.: 0043 1 24555 www.wien.info